

© Heather Ford on Unsplash

UND WIR SPIELEN NUR NACH UNSEREN EIGENEN REGELN EINE REZENSION ZU PRETI TANEJAS "WIR, DIE WIR JUNG SIND"

Theresa Spreckelsen

Der 2019 in deutscher Übersetzung erschienene Roman *Wir, die wir jung sind* verortet Shakespeares *King Lear* in ein zeitgenössisches Indien und erzählt die Geschehnisse aus der Perspektive der jüngeren Generation. Der Roman handelt von generationsübergreifenden Schwächen und dem Verfall einer schwerreichen Industriellenfamilie. Bapu, der Patriarch des Romans, ist die Verkörperung des Größenwahns, worin ihm seine Töchter Gargi und Radha in nichts nachstehen. Die dritte Tochter, Sita, ist gerade aus Großbritannien nach Indien zurückgekehrt und soll nun von ihrem Vater verheiratet werden. Als sie sich weigert, bricht ein Sturm an Ereignissen los. Sita verschwindet mit einem Mann, die erstgeborene Gargi sucht Einfluss über das Firmenimperium zu gewinnen und Bapu beginnt eine Kampagne gegen seine Töchter sowie seine eigene Company. Selbst wenn man den Roman ohne die Assoziation mit Shakespeares *King Lear* liest, wird diese Verbindung spätestens hier deutlich. Die Ereignisse sind durchzogen von Gewalt, Missbrauch, Geheimnissen, Intrigen und manche Wendungen gleichen einer Seifenoper. Taneja schafft es, einen Plot aufzubauen, in dem keiner der Charaktere auch nur im Entferntesten die Sympathie der Leser*innen erweckt. Im Vergleich zu *King Lear* fehlt hier die emotionale Ambivalenz, die man als Leser*in den Charakteren gegenüber verspürt - die Charakterentwicklung der Protagonist*innen ist auf eine gewisse Weise unbefriedigend. Ihre einzigen Handlungsmotive scheinen Geldgier und Selbstsucht zu sein. Zwischenzeitlich schleichen sich komplexere Eigenschaften und Gefühle ein, doch am Ende kehren sie zu ihrer anfänglichen Motivation zurück.

Der Roman kann auf verschiedene Arten gelesen werden: Zum einen ist er eine sprachliche Meisterleistung, zum anderen eine Aufarbeitung von Shakespeares Drama und zuletzt kann er unabhängig von der Verbindung zu Shakespeare betrachtet werden. Tanejas Sprache bewegt sich zwischen bildlicher Poesie und grober Alltagssprache, zwischen Englisch/Deutsch, Hindi und Hinglish sowie Sprachformen, die man aus den sozialen Medien kennt. Stilistisch scheint der Roman bis aufs kleinste Detail durchgeplant und jede sprachliche Unreinheit von Bedeutung. Metaphern, Vergleiche und Ironie durchziehen die Erzählung, sodass die Romanwelt zum Greifen nah erscheint. Gleichzeitig herrscht eine gewisse Distanz zu den Geschehnissen, die mit der eindimensionalen Darstellung der Figuren zusammenhängt. So wird man auf der einen Seite tief in die Geschichte hineingezogen und auf der anderen bleibt ein Abstand, der nicht zu überwinden ist. Taneja verwendet Elemente, die die beinahe fantastischen Ereignisse wie Träume - oder wohl passender Alpträume - erscheinen lassen: Radha spricht mit den Gegenständen in ihrer Umgebung und diese antworten ihr. Der im Roman scheinbar allgegenwärtige Bapu sieht in seinem Wahn Dinge, die nicht wirklich passieren - oder vielleicht doch?

Ein Leitmotiv sind soziale Klassenunterschiede. Die Reichen leben nach ihren eigenen Regeln, die Company verstößt gegen Gesetze oder passt sie an, um ihre Vorhaben und kriminellen Machenschaften durchzusetzen. Angestellte, die Anweisungen nicht genauestens befolgen, werden körperlich bestraft. Personen, die ärmer sind oder andere Überzeugungen



© C.H. Beck

haben, werden als weniger wert und käuflich angesehen. Sehr kritisch muss die Repräsentation von Genderrollen in *Wir, die wir jung sind* betrachtet werden. Die Homosexualität Jeets, Sohn von Bapus engem Vertrauten Ranjit, wird von den Anderen entweder geleugnet oder von seinem eigenen Vater als Krankheit bezeichnet. Obwohl Jeet sich selbst für seine Sexualität bestraft, indem er sich vorübergehend für ein Leben in äußerster Armut entscheidet, wird das Thema nicht sehr intensiv besprochen und eher als zweitrangig behandelt. Die drei Töchter von Bapu arbeiten entweder wie Gargi und Radha in der Company oder haben einen hohen Bildungsstand wie Sita. Doch die beiden Älteren führen unglückliche Ehen und erlangen ihren Wert in den Augen ihres Vaters nur durch ihre Ehemänner. Bapu versteht es als Strafe, dass er nach dem Tod seines Vaters alleine mit seiner Mutter aufwachsen musste und nun drei Töchter, doch keinen einzigen Sohn hat: „Töchter!“, schreit Bapuji wieder. „Investitionen, die an Wert verlieren, erholen sich nie wieder, nehmt sie und schlägt sie, lasst sie noch vor der Geburt sterben. Warnen die alten Texte uns nicht vor den Frauen, deren Wesen es ist, uns hier auf Erden Verderben zu bringen.“ (S. 466). Gleichzeitig sieht Bapu seine Töchter als Bedrohung und teilt sein Unternehmen so unter ihnen auf, dass sie niemals so viel Macht haben werden wie er. Gargi und Radha sind beide kinderlos, eine Tatsache, für die sie ständig entweder vom Vater oder von der Großmutter kritisiert werden. Gargi wird von ihrem Vater regelrecht als Monster dargestellt, weil sie keine Kinder hat. Die Schuld daran gibt er ihr: „[...] die den Embryo tötet, während er sich niederlässt [...], die ihn zu töten wünscht, bevor er

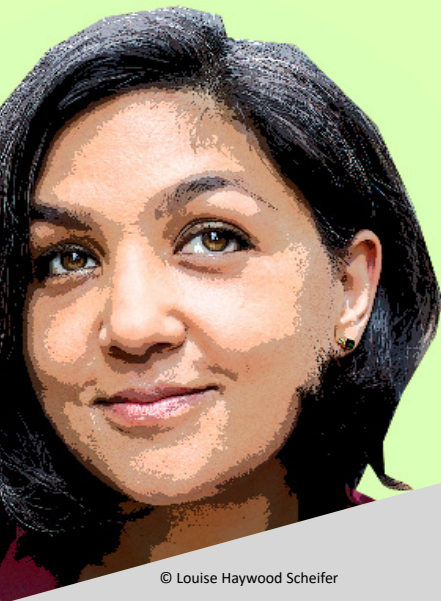


© Heather Ford on Unsplash

geboren ist [...] alles aus deiner eigenen perversen Lust.“ (235). Dieses Zitat beschreibt auch gut die Darstellung von weiblicher Lust im Roman als verwerflich und unmoralisch. Radha wird von allen von allen auf ihre Schönheit reduziert, dabei ist sie eine intelligente junge Frau. Der einzige, der sie wirklich schätzt, scheint Ranjit zu sein, bis deutlich wird, dass er sie seit ihrer Kindheit sexuell missbraucht. Radhas Selbstwertgefühl ist an diesen Mann gebunden und wenn er sie anders behandelt als früher, zweifelt sie an sich und ihrer Attraktivität. Statt in dieser patriarchalisch geprägten Welt zusammenzuhalten, bekämpfen sich Gargi und Radha gegenseitig und sehen sich als Rivalinnen. Die Darstellung der Geschlechterrollen ist vor allem in Hinblick auf die aktuellen politischen Diskurse zu diesem Thema enttäuschend.

Ein weiteres problematisches Thema ist der Kaschmirkonflikt. Die politische Situation in Kaschmir ist ein zentraler Punkt in der Geschichte: Bapus Frau, die Mutter von Radha, Gargi und Sita, kommt von dort und wurde bei einem Besuch in Kaschmir zusammen mit ihrem Vater ermordet. Obwohl sich Anspielungen auf die aktuelle Situation durch den gesamten Text ziehen, bleibt der eigentliche Konflikt um die Region Kaschmir im Hintergrund. In der Presse wird *Wir, die wir jung sind* unter anderem für die bemerkens-

werte Darstellung des heutigen Indiens gefeiert. Gerade dieser Aspekt ist mit Vorsicht zu betrachten, denn dadurch, dass der Roman zwar viele Missstände aufzeigt, sich aber nicht kritisch mit ihnen auseinandersetzt, wird ein eher stereotypisches und einseitiges Bild von Indien gezeichnet. Eine solche Darstellung ohne Kontextualisierung ist schwierig. Dies trifft besonders zu, wenn der Roman ohne die Verbindung zu *King Lear* gelesen wird. Vermarktet wird der Roman in Deutschland als „Geschichte eines Familienimperiums und eines Landes“. Dies ist überaus problematisch, weil impliziert wird, dass der Roman das Land Indien mit seinen Strukturen und Menschen darstellt. Allerdings beschränkt sich die Erzählung, wenn überhaupt, auf wenige soziale Gruppen und verdeutlicht keineswegs die Komplexität und Vielfältigkeit des Landes, in dem sie spielt. Genauso wenig, wie Shakespeares Drama eine historisch treffende Darstellung Englands ist, kann *Wir, die wir jung sind* als adäquate Repräsentation eines gesamten Landes im 21. Jahrhundert verstanden werden. Zudem ist das Cover, welches an das Holi Festival erinnert, wenig einfallsreich. Es zeigt, dass in Deutschland immer noch eine wenig differenzierte Sicht auf Indien vorherrscht. Damit wird dem Roman viel seines verbleibenden Potentials genommen.



© Louise Haywood Scheifer

Neben ihrer Arbeit als Schriftstellerin ist Preti Taneja als Lektorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Warwick University tätig, wo sie zu kulturellen Rechten in Konfliktregionen forscht. In Verbindung mit dem Jesus College der Cambridge University lehrt sie darüber hinaus in Gefängnissen kreatives Schreiben. Ihre Novelle *Kumkum Malhotra* gewann 2014 den Gatehouse Press New Fiction Prize.

AUSZUG AUS DER BESCHREIBUNG DES VERLAGS
ÜBER DIE AUTORIN.

Zur Autorin:

Theresa Spreckelsen studiert an der Humboldt-Universität Berlin Großbritannienstudien im Master und arbeitet als studentische Mitarbeiterin am Bereich Gender and Media Studies for the South Asian Region. Ihre Schwerpunkte umfassen Literatur- und Kulturwissenschaften, Popkultur, Adaptation Studies, Gender Studies, Politikwissenschaften und Mental Health Diskurse.



© Theresa Spreckelsen